

3. Familienrecht.

a) Eheliches Güterrecht.

Kein Theil des deutschen Privatrechts hat sich in den einzelnen Landschaften zu solcher Mannigfaltigkeit ausgebildet wie das eheliche Güterrecht. Es ist fast das einzige Gebiet, auf welchem auch Dresden gewisse, von dem Magdeburgischen Rechte abweichende Besonderheiten aufweist, und dies namentlich in Bezug auf das

Erbrecht des überlebenden Ehegatten. Es handelt sich hier besonders um das sogenannte Drittheilsrecht, das wohl aus Böhmen und Mähren ins Land gekommen¹⁾ und in den meisten Städten der Mark Meissen in Geltung war, weshalb es im „Rechtsbuch nach Distinktionen“ als meissnisches Weichbildrecht hingestellt wird. In Sachen dieses Drittheilsrechts ward auch der Dresdner Schöffenstuhl neben dem Leipziger häufig um Urtheile von auswärts angegangen. — Die Dresdner Willkür beschränkte sich in ihren beiden älteren Fassungen, also noch um 1513, auf die Bestimmung, dass die

den erbern luten den burgern zcu Dresden dry pfunt und czen groschen yn deme dorfe czu Gittirsyn, dy da legin uf vyr hufen und uf czwen garten mit alle dem rechte, als wirz von aldir gehabt haben, in (ie?) daz pfund geldis vor acht schog breytir Pregischer groschen, der wir bezalt syn gütlich. Des gelobe wir vorenanten bruder Nickil und Ulrich von Malticz und Kunne unse mutir, der lybgedinge das gut gewest ist, und Hannus von Malticz unse vettir vor dy gewerr und vor das uflasen des vorenanten czins, des ersten so unse herre der margrave komit yn der dryer stete eyne Myßne, Friberg adir Dreßden, wenne uns das zcu wissen wirt, ab des nicht gesche, so gelobe wir vorenanten bruder, das unsir cynir yn sal ryten yn dy stad czu Myßne und darus nicht sal komen, bis wir en gehalden als wir vor gelobt haben, iz en beneme uns denne ehafte not ꝛ. (Original vom 30. Juni 1352 auf Pergament im RA).

— Am 9. Mai 1412 versprechen fünf Ritter als Bürgen für eine Schuld des Bischofs Rudolf von Meissen: *Ap wir sumig wurden, daz wir sy nicht bezalttin — so glabe wir — inczuriten keyn Dresden in eyn erbar gasthus, wo wir von en ingemant werdin, und da inlegir haldin und daruz nicht czu kommen, sy werdin denne bezalt ganz und gar houptgutis und schadin, den sy daruff thun musten* (Cod. II, 2 S. 386, ähnliche Fälle S. 390, 400, 401, 407). — Stobbe III S. 140 flg. — Planck II S. 243 flg.

1) R. Schroeder, Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland II, 3, Stettin ꝛ. 1874, S. 97.